

# Keltengraben Windisch, Vorbericht der Grabung 1972

Autor(en): **Lüdin, Oswald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1972)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-274702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Keltengraben Windisch, Vorbericht der Grabung 1972

von Oswald Lüdin

Eigentümerin des Grundstückes 892 beim Schulhaus an der Dorfstraße ist heute die Einwohnergemeinde Windisch. Eine Landparzelle innerhalb des römischen Legionslagers, auf der noch nie größere Untersuchungen durchgeführt worden sind, und die im Moment unbenützt brach liegt. Grund genug, sie jetzt sukzessive zu durchforschen. Nicht nur finden wir hier Gelegenheit, der Frage nachzugehen, wie die römischen Gebäude auf der Ostseite der Principia ausgesehen haben, fast faszinierender ist, einmal ein längeres Stück des von den Römern eingeebneten Keltengrabens mit seinen hochinteressanten Fundschichten durchgraben zu können.

1910 wurde hinter dem Schulhaus die heute noch stehende Turnhalle erbaut und die Baugrube von den damaligen Forschern archäologisch untersucht. Die für den Bau widrigen Bodenverhältnisse ließen auf diesen großen Graben aufmerksam werden. Auffallenderweise fand man vor allem in der westlichen Hälfte der Baugrube bis auf die Tiefe des Kellerbodens nur Ackererde und für die tiefergreifenden Fundamente auch sonst keinen festen Baugrund, sie mußten auf Pfeiler gestellt werden (ASA 1910, S. 200). Was den Bauleuten so viel Mühe machte und nicht unerhebliche Mehrkosten verursachte, weckte natürlich die Neugier der damaligen Vindonissa-Forscher. Sie ließen nördlich und südlich der Turnhalle Sondierschnitte ausheben. Erstmals konnte dieser Wehrgraben in seiner außerordentlichen Breite und Tiefe richtig erfaßt werden (ASA 1912, S. 139 ff.).

Für uns ist es heute bei der Betrachtung unseres Lagerplanes nicht schwer, die verschiedenen Wehrgräben bzw. Wehrgrabensysteme, die sich am östlichen Lagerrand aufreihen, zu verstehen. Wir sehen, wie der Keltengraben ohne Beziehung zum Legionslager dieses durchmißt und die Spitze des Windischer Plateaus abgeriegelt hat. Damals, 1910/11, ließen sich diese Verhältnisse noch nicht überblicken, man argumentierte aber so: So breite und tiefe Gräben sind von den Römern nie aufgeworfen worden, er muß vorrömisch sein (seine Breite mißt 20 Meter, seine spitze Sohle liegt bis 6 Meter unter der heutigen Erdoberfläche). So bekam dieser Graben seinen Namen (ASA 1910, S. 198; SAA 1912, S. 139 ff.).

1912 war man immer noch dabei, durch Grabungen die östliche Lagerumwallung festlegen zu können, und hatte Gelegenheit, am Rebengäßchen Sondierungen anzustellen. Als man wieder auf die von der Turnhalle her bekannten vertorften Schichten stieß, stand fest: Hier befindet sich das südliche Ende des Keltengrabens, über seinen Verlauf herrschte hinfort kein Zweifel mehr (ASA 1913, S. 290 ff.).

Am 12. Juni 1972 begannen wir am nördlichen Ende des Grundstückes mit den eigentlichen Grabarbeiten. Es war gar nicht so einfach, auf diesem schmalen Grundstück die Grabung so einzurichten, daß unsere Förderanlage richtig eingesetzt werden konnte, die Felder so zu legen, daß jeweils ein Feld mit unserem Regenwetterzelt überdeckt werden konnte. Selbst die Anordnung der Aushubdeponieplätze wollte durchdacht sein. Wie man bemerken wird, konnten wir den Keltengraben nicht einmal in seiner ganzen Breite erfassen.

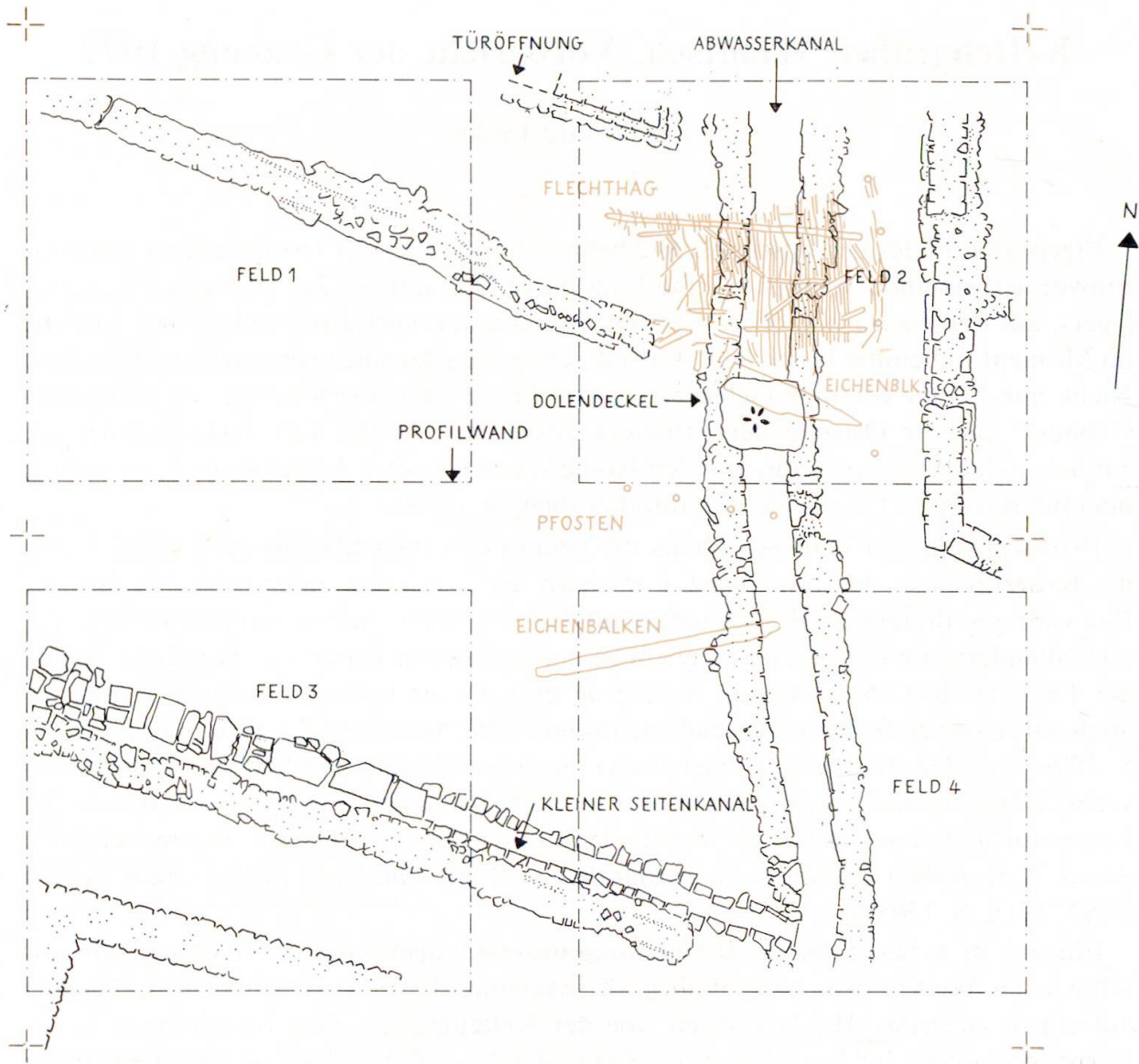


Abb. 1. Grundrißplan, Maßstab 1:100 (Zeichnung O. Lüdin)

Jetzt, am Ende unserer ersten Kampagne – die Grabarbeiten konnten erst Ende Januar 1973 abgeschlossen werden – und nach dem Zusammenzeichnen der im Feld aufgenommenen Details, beeindruckt uns vorab das recht komplizierte Bild des Schichtaufbaues. Wenn wir die eingangs erwähnten Schichten, jüngere und ältere Humusdecke und dazwischenliegende, wahrscheinlich nicht sehr alte Planierung zusammennemen, deckt sich das recht schön mit dem Befund in der Turnhallebaugrube: Man war damals erstaunt über die Mächtigkeit der Ackererde. In den beiden nördlichen Feldern 1 und 2 unserer Grabung entsprach die weitere Schichtenfolge zunächst unseren Vorstellungen, wie wir sie aus den Aufzeichnungen der Turnhallegrabungen gewinnen konnten. Wie damals, stießen wir erst in etwa 1,5 Meter Tiefe auf Mauerzüge und auf einen gemauerten Abwasserkanal; sicher denselben, wie in der Baugrube der Turnhalle. Er war wie dieser, nicht mit Schlamm, sondern mit Bauschutt angefüllt, und es fehlten auch hier die Deckplatten. Ein Indiz vielleicht, daß dieser Abwasserkanal nach seiner Erstellung gar nicht lange oder überhaupt nicht funktioniert hat.







Abb. 3. Flechthag gegen Osten

Außerordentlich interessant war der Befund, in den vertorften, gut konservierenden Schichten all das erkennbar wieder vorzufinden, was sich andernorts normalerweise zersetzt. Neben schichtbildenden Pflanzenresten fanden wir zum Beispiel Pfirsichsteine, Kirschensteine, bearbeitetes Holz- und Hornmaterial, Nußschalen, dann Blech- und Lederabfälle. Einzelne kostbare Stücke, so die prachtvolle Fibel (Abb. 5) gingen wahrscheinlich hier verloren.

In Feld 1, unter den hier gegen Westen zu dünner werdenden, schließlich auslaufenden Abfallschichten, bemerkten wir gelben lehmigen Kies, wie er uns sonst die Oberfläche des gewachsenen Bodens anzeigt, normalerweise aber nicht so tief reicht. Wir glaubten, daß es sich um die ursprüngliche Westböschung des Keltengrabens handeln müsse. Nach dem Verlauf der Abfallschichten, ihrem Abfallen und wieder Aufsteigen



Abb. 4. Umzeichnung nach fotografischer Vorlage, Maßstab 1:20 (Zeichnung R. Baur)

gegen Osten, mußten wir in Feld 2 auf die spitze Sohle des Keltengrabens kommen. Endlich in 5 Meter Tiefe stießen wir hier auf grau verfärbten Kies.

Die Beobachtung, daß im grau verfärbten Kies noch Holzstückchen steckten, ließ uns noch etwas tiefer graben. Unter geringer Überdeckung fanden wir stehende Pfahlstücke und darum geflochtene Ruten: eine Faschine. Westwärts anschließend an





Abb. 5. Augenfibel

das stehengebliebene Geflecht, ließ sich dann aber in langwieriger Kleinarbeit ein umgefallenes Flechtwerk von 3 Metern Länge herauspräparieren, das auf die stehengebliebenen Überreste paßte (Abb. 3 und 4). Eine so hohe Faschine hätte eine entsprechend hohe Hinterfüllung nicht ausgehalten. Demnach müssen wir uns mitten im Graben einen unübersteigbaren Flechthag vorstellen.

Bei der Freilegung des umgefallenen Geflechts machten wir die merkwürdige Feststellung, daß Holzreste des umgefallenen Flechthages, gegen die Westböschung des Keltengrabens, den gelben Kies unterschritten. Unsere Annahme, das ursprüngliche Grabenprofil hier schon zu kennen, wurde dadurch in Frage gestellt. Wir ließen deshalb am Südrand von Feld 1 einen schmalen Sondierschnitt ausheben und gewahrten nun unter dem gelben Kies reinen ausgewaschenen Sand. Wir haben zwar gewöhnlich, wenn wir in diesen Tiefen den gewachsenen Boden angraben, ausgewaschenen sandigen Kies. Trotzdem möchten wir hier den reinen Sand für den natürlichen gewachsenen Boden halten.

Starke Regenfälle führten im November zu einer zeitweiligen Einstellung der Arbeiten. Als wir Ende November, bei besserem Wetter, die Arbeiten wieder aufnahmen, suchten wir uns vorerst in einem schmalen Sondierschnitt am Südrand von Feld 2 über die Verhältnisse unter dem umgefallenen Flechthag ein Bild zu machen. Es war anzunehmen, daß darunter vielleicht etwas Schlamm und Schmutz die Sohle des Keltengrabens noch leicht überdecken würden. Wider Erwarten trafen wir aber nochmals auf teilweise recht mächtige Schichten: Unter etwas grau verfärbtem Kies auf eine Lage von Holzabfällen, darunter auf graubraune Erde und schließlich auf gelben lehmigen Kies. Die Holzabfällschicht endete ostwärts, sehr auffallend, beim stehengebliebenen Rest des Flechthages und in der graubraunen Erde fanden wir die große Zahl der von Frau Prof. Ettliger in diesem Jahresbericht vorgestellten frühromischen Keramik. Die Datierung des Flechthages war somit einigermaßen geklärt.

In Feld 1 konnten wir eine weitere Beobachtung machen: die Erdschichten fielen nicht nur vom Westen nach Osten, also gegen die Mitte des Keltengrabens, sondern auch von Süden nach Norden. Das war vor allem an der Westwand dieses Fel-

des sehr gut zu beobachten. Als wir im benachbarten Feld 3 den gelben Kies an der Westböschung des Grabens freilegten, bildete dessen Oberfläche einen in ganz anderer Richtung, nämlich gegen Nordosten weisenden Steilabfall. Die vertorften Abfallschichten verloren sich in den beiden südlichen Feldern 3 und 4 sehr bald. Handelt es sich hier um einen Erddamm oder einfach um anders geartete Einfüllungen? In unseren nächsten Grabungen, die sich gegen Süden anschließen werden, dürften sich diese Probleme lösen lassen.

#### **Anhang:**

##### **Zusammenfassung der Grabungen und Sondierungen im Bereich des Keltengrabens**

- 1900 Neubau Lehrer Koprio; Parz. 827. Koprio sagte später, man habe bei ihm beim Anlegen einer Jauchegrube vertorfte Abfallschichten durchgraben. Siehe dazu ASA 1911 S. 196.
- 1901 Sondiergräben und Baumlöcher auf Parz. 892; später in ASA 1910 S. 190 erwähnt.
- 1910 Neubau der Turnhalle, Untersuchungen in der Baugrube. ASA 1910 S. 185ff.
- 1911 Sondierschnitte bei der Turnhalle. ASA 1912 S. 139ff.
- 1912 Sondierungen am Rebengäßchen auf Parz. 1865. ASA 1913. S. 290ff.
- 1913 Grabung am Bühl. Jb. GPV 1913/14, S. 1.
- 1919 Neubau Muntwyler am Rebengäßchen. ASA 1930, H. 2 S. 88.
- 1933 Kanalisation der Dorfstraße. ASA 1934 H. 2 S. 23, 26, 27.
- 1955 Kanalisation des Rebengäßchens. Auf ansehnlicher Länge werden die vertorften Abfallschichten durchgraben. Jb. GPV 1955/56, S. 23
- 1956 «Principiagrabung». In Schnitt 29b wird der Keltengraben angeschnitten.
- 1961 Sickerschacht im Westteil des Turnhallekellers. Es muß außerordentlich tief gegraben werden, um auf den durchlässigen gewachsenen Kiesboden zu kommen.
- 1967 Turnhalleanbau auf der Nordseite. Ähnliche erschwerende Umstände wie 1910 bei den Fundamentierungsarbeiten.